

0626

ÜBER DIE DARSTELLUNG JESU IM TEMPEL

VON
ENGEL GUSTAV LANG

NÜRNBERG
1928

© CHURCH DOCUMENTS
BEERFELDEN MAI 2004 / S7402

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN

ÜBER DIE DARSTELLUNG JESU IM TEMPEL

Von Engel Gustav Lang
Nürnberg, 1928

Das Fest der Darstellung unseres HErrn und Heilandes hat für uns eine wichtige Bedeutung in Anbetracht der uns aus Gnaden zugedachten Stellung innerhalb der Kirche. Daran sollen wir durch dieses Fest mit seiner Oktave erinnert und zu neuem Sehnen, gleich Simeon und Hanna, angeeifert werden.

Zunächst einiges über die Darstellung Jesu im Tempel und ihre vorbildliche Bedeutung. Wenn wir von Vorbildern reden, so denken wir an jene Stelle im 10. Kapitel des Hebräerbriefes: „Das Gesetz hat den Schatten von den zukünftigen Gütern, nicht das Wesen der Güter selbst.“ Im Kolosserbrief schreibt der Apostel Paulus: „Das Wesen selbst ist in Christo.“ Diese Wahrheit sehen wir am Fest der Darstellung Jesu im Tempel bestätigt, wie schon vorher am Fest der Beschneidung.

In 2. Mose 13 lesen wir von der Heiligung der Erstgeburt. Wir kennen die Geschichte von der Befreiung der Kinder Israel aus der Hand der Ägypter, wie der Engel des Verderbens alle Erstgeburt von

Menschen und Vieh in Ägypten schlug, aber an den Häusern der Kinder Israel vorüberging, wo er das Blut des Lammes an die Türpfosten gesprengt sah. Wir wissen, dass der HErr befahl, dass alle männliche Erstgeburt in Israel Ihm hinfort geheiligt werden sollte, indem die Erstgeburt des Viehes geopfert und die Erstgeburt der Menschen gelöst werden sollte. Im 4. Buche Mose lesen wir, dass der HErr nach der Überlieferung des Gesetzes auf Sinai den Stamm Levi erwählte, dass er Ihm zum Dienst in der Stiftshütte geweiht würde.

Ferner lautete das Gesetz, dass ein Knäblein am achten Tage nach der Geburt beschnitten und am vierzigsten Tage im Tempel dargestellt würde, wobei die Mutter ein jähriges Lamm zum Brandopfer und eine junge Taube zum Sündopfer bringen sollte. Vermochte sie kein Lamm zu opfern, so sollte sie zwei junge Tauben nehmen, die eine zum Brandopfer, die andere zum Sündopfer. Dies letztere Opfer der Armen brachte die Mutter des Kindes Jesus. Dabei trug sie aber auf ihren Armen das Lamm Gottes, welches hinwegnahm die Sünden der Welt. Was der Prophet Maleachi etwa 400 Jahre vorher geweissagt hatte, das erfüllte sich am Tage der Darstellung des Kindes Jesus. In Ihm war das Verlangen der Völker gekommen und der Tempel erfüllt mit Seiner Herrlichkeit, voller Gnade und Wahrheit.

Es war damals, zur Zeit Maleachis, eine kümmerliche Zeit für das Volk Gottes angebrochen. Es waren noch nicht ganz 100 Jahre verflossen, seitdem die Kinder Israel aus der Babylonischen Gefangenschaft zurückgekehrt waren. Noch war ihr Land rings umgeben von heidnischen Völkern. Das Volk war zu schwach, um sich gegen diese mächtigen Feinde zu helfen. Es wünschte deshalb ein Gericht Gottes über sie. Als dieses nicht nach ihrem Wunsche kam, murrten sie wider Gott, wie wir dies aus Maleachi 1 vernehmen. Darauf ließ der HErr sie warnen unter Hinweis auf die Undankbarkeit, die Sünden und Missbräuche, die unter Priestern und Volk eingerissen waren. Der Prophet sagte ihnen, dass der HErr kommen werde, Gericht zu halten, aber in einem anderen Sinne und auf eine andere Weise, als sie dachten, nämlich nicht zunächst über die Heiden, sondern über Sein eigenes Volk, und dass der HErr den Tempel reinigen werde. Auch machte Er sie aufmerksam auf den Vorläufer des HErrn. Also alles wussten sie, und alles erfüllte sich buchstäblich, nur nicht nach der Menschen Meinung, sondern nach Gottes Rat und ewigem Heilsplan.

Die Zeit Gottes kam, und so kam denn auch Johannes der Täufer, welcher den Auftrag Gottes erfüllte, indem er Priestern und Volk verkündigte: „Tut Buße und bekehrt euch, denn das Reich Gottes ist

nahe herbeigekommen.“ Während das Volk beschäftigt war mit der Frage: „Was sollen wir tun?“, kam der längst verheißene und ersehnte Heiland und Erlöser.

Im vorigen Jahrhundert wurden die Anfänge des Werkes des HErrn in Aposteln als den Wegbereitern vor Seinem zweiten Kommen in Herrlichkeit offenbar. Uns, denen Gott die Gnade geschenkt hat, Seine Heilsboten aufzunehmen und in der Apostel Gemeinschaft zu stehen als die geistlichen Kinder Levi, gilt jetzt, mit allem Ernste die Worte zu beherzigen: „Wer wird aber den Tag Seiner Zukunft erleiden mögen, und wer wird bestehen, wenn Er wird erscheinen?“ Auf diese ernste Frage gibt das Evangelium vom Darstellungsfest eine klare und anschauliche Antwort, indem es uns die Gestalten des Simeon und der Hanna vor die Augen stellt. Menschen von solcher Beschaffenheit wurden damals gewürdigt, den Heiland zu sehen. So werden auch jetzt ebensolche Menschen der Gnade teilhaftig werden, zu entfliehen allem, was da kommen wird auf Erden, und zu stehen vor des Menschen Sohn.

Inmitten des Abfalls des Volkes von Gott gab es damals solche, welche auf die Erlösung in Israel warteten. Unter diesen wartete Simeon, fromm und gottesfürchtig, auf den Trost Israels, und der Heilige Geist war auf ihm. Aus Anregung des Geistes kam der

Greis gerade zu der Zeit in den Tempel, wo die Eltern das Kind Jesus hineinbrachten, dass sie für Ihn täten, wie man nach dem Gesetz zu tun pflegte. Das natürliche Auge sah nur ein Kind wie andere Kinder, schwach und gebrechlich. Das Auge des Glaubens aber, göttlich erleuchtet, unterschied in dem Kindlein den Christ des HErrn. Getrieben vom Heiligen Geiste, nahm Simeon das Kind auf seine Arme und erkannte das Heil Gottes, so dass er ausbrach in Lobpreisung.

Simeon war fromm und gottesfürchtig, d. h. er erfüllte gewissenhaft seine Pflichten gegen Gott und seine Mitmenschen, ein Israelit ohne Falsch, wandelnd in der Furcht Gottes. Woher kam ihm diese Sorgfalt des Wandels? Sie war die Frucht davon, dass er auf den Trost Israels wartete. Weil er in dieser Hoffnung lebte, darum reinigte er sich von allem unreinen Wesen. Diese seine Hoffnung war rechter Art, denn er hoffte nicht für sich allein, sondern für sein ganzes Volk. Simeon fühlte den geistlichen Jammer seines Volkes tief genug, um zu wissen, dass es vor allen Dingen des Trostes bedürfe, des Trostes Gottes, der in der Vergebung der Sünden und in der Wiederherstellung der Bundesgemeinschaft mit Gott besteht.

War denn Simeon persönlich so viel besser als seine Volks- und Zeitgenossen? Gewiss nicht. Es war nicht sein Verdienst, sondern die Folge davon, dass er

unter der Einwirkung des Heiligen Geistes stand. Der Heilige Geist, der durch die Propheten geredet hatte, erleuchtete ihn, die Worte der Propheten zu verstehen und zugleich zu erkennen, dass die Zeit ihrer Erfüllung gekommen sei. So war es möglich, dass Simeon die rechte Zeit nicht verfehlte, in welcher die ihm gewordene besondere Verheißung sich erfüllen sollte: auf der einen Seite der unerschütterliche Glaube, womit er ungeachtet seines hohen Alters an dieser Verheißung festhielt; auf der anderen Seite die beständige Willigkeit, sich vom Heiligen Geiste leiten zu lassen. So kam es, dass er bereitstand, als der HErr plötzlich in Seinen Tempel kam.

Welch ein wichtiger Wink für uns in dieser Zeit! Gottes Treue war es, die damals inmitten des allgemeinen Abfalls und Verfalls einen treuen Überrest erhalten hatte. Zu diesem gehörten Simeon und Hanna. Von Hanna wird - als von einer Musterwitwe nach der Regel des Apostels Paulus (1. Tim. 5) - erklärt, dass sie nimmer vom Tempel kam und diente Gott mit Fasten und Beten Tag und Nacht. An ihr erfüllte sich das Wort: „Die gepflanzt sind in dem Hause des HErrn - d. h. die nicht bloß dort gelegentliche Besucher sind, sondern Wurzel gefasst haben -, die werden noch im Alter Frucht tragen, saftig und frisch sein, um zu verkündigen, dass der HErr fromm ist.“

Ein leuchtendes Vorbild für uns, die wir auf den HErrn warten, sehen wir an Simeon und Hanna. Wie in ihnen, so sollte auch in uns die Sehnsucht nach dem Kommen des HErrn leben. Das sollte die Grundstimmung unseres Wesens sein, ein Kleinod, an welches wir uns immer fester anschließen müssen in dieser letzten Prüfungsstunde, die zunimmt an Ernst, je länger desto mehr. Wir haben keinen anderen festen Halt, als dass wir in der Liebes- und Lebensgemeinschaft mit Jesus zunehmen. Sie wird hauptsächlich hier im Hause Gottes gepflegt durch treue Benutzung aller Segnungen und Gnadenmittel. Wer aufrichtig und sehnsüchtig täglich und stündlich auf den HErrn wartet, in dem muss auch das Verlangen nach dem Hause Gottes lebendig sein. Wo anders hin ist nicht denkbar! Wo sonst findet unsere Seele in den Kümmernissen die Heimat, die Ruh'? Nur bei Jesus! Nur in Seiner geheimnisvollen Gegenwart. Hier ist unsere geistliche Heimat. Hier ist die wahre Ruhe, nach welcher wir unaufgefordert verlangen sollten.

Wer in solcher Verfassung steht, der empfindet allezeit den Vorgeschmack der künftigen Sabbatfreude. In dessen Seele blüht noch im Alter ein heiliges, verborgenes, aus Gott stammendes Leben. Aber dieser Vorgeschmack genügt uns nicht. Unsere Hoffnung geht dahin, den HErrn selbst zu sehen. Das ist die wahre Brautgesinnung. „Lass mich Deine Herrlichkeit

sehen!“ Diese Bitte Moses sollte in uns stets vorhanden sein. Und wenn wir alles haben, so dass uns an keiner Gabe mangelt, können wir uns doch nicht in den Schoß der Befriedigung einwiegen. Nichts kann uns den HErrn selbst ersetzen, sondern die Sehnsucht, das Warten auf die persönliche Offenbarung unseres HErrn muss in uns lebendig sein.

Dieses Sehnen und Erwarten in Geduld wird wie bei Simeon herrlich belohnt werden, ja noch viel herrlicher, davon können wir uns jetzt keine Vorstellung machen. Bald - und dieser Augenblick ist sehr nahe - werden wir nicht mehr unter den Schatten- und Sinnbildern wandeln. Mit unverhülltem Angesicht werden wir den HErrn unmittelbar schauen. Alle Schleier und Hüllen werden dann verschwinden, unsere Sehnsucht wird sich dann in Dank, Lob und Preis ergießen. Wir werden geschäftig sein, um Ihn zu verherrlichen, und wir werden immer freier und ungehinderter zu Seinem Licht, zu Seiner Seligkeit und Herrlichkeit durchdringen, überströmt von einer Fülle himmlischer Kräfte. Alles jetzige Stückwerk wird sich dann in Vollkommenheit verwandeln. Mit einem Wort: „Wir werden Ihm gleich sein!“ Versenken wir uns in die Tiefe dieses Wortes „Ihm gleich sein“! Können wir es nicht ergründen, so können wir es doch glauben und hoffen. Die Vollendung unseres Wesens zur himmlischen Klarheit ist in den Worten ausgedrückt:

„Wir werden Ihm gleich sein.“ Das Ziel unserer Hoffnung ist in den Worten ausgedrückt: „Wir werden Ihn sehen, wie Er ist.“ Darum immer wieder die Aufmunterung: „Wer hier ermüden will - und die Gefahr ist groß in dieser Zeit -, der schaue auf das Ziel!“

Wer kann es fassen, wer findet Worte, um die Seligkeit auszudrücken, die darin liegt, dass wir Jesum sehen werden, wie Er ist! Dann werden wir in einem anderen Sinne als Simeon ausrufen: „HErr, nun lässest Du Deinen Diener in Frieden fahren, denn meine Augen haben Deinen Heiland gesehen.“ Aber nicht, um wie Simeon ins Grab zu fahren, sondern um mit verklärtem Leibe bei Ihm zu sein allezeit.

Jede Stunde bringt uns dem Zeitpunkt näher, wo Jesus plötzlich erscheinen wird, wo die Jungfrauen ihre Lampen schmücken und dem Bräutigam entgegengehen sollen. Es ist keine Anmaßung oder Überhebung zu sagen, dass wir es sind, Geliebte, welche das Fest der Darstellung mit seiner Oktave als ein Fest der Wachsamkeit und Vorbereitung und als eine Erinnerung an die herrliche Hoffnung der Kirche begrüßen sollten -, wir, denen der HErr die Gnade geschenkt hat, des nahen Herbeikommens dieses Tages versichert zu sein, und die Er durch den Heiligen Geist erleuchtet hat, Sein Werk der Vorbereitung in der Kirche zu unterscheiden und zu erkennen, auf

Seine Erscheinung bereit zu sein wie eine geschmückte Braut.

Darauf kommt es an, um die angeführte Seligkeit und Herrlichkeit zu erlangen. Darum gilt uns immer wieder die wohlbekannte, aber unumgängliche Ermahnung: „Wer solche Hoffnung hat zu Ihm, der reinigt sich, gleichwie Er auch rein ist.“ Denn ohne Heiligung wird niemand den HErrn schauen. Deshalb die selbstprüfende Frage: „Wer wird aber den Tag Seiner Zukunft erleiden mögen, und wer wird bestehen, wenn Er wird erscheinen?“ (Maleachi 3, 1-5)

Wir haben durch Gottes Gnade besondere Vorzüge vor vielen Getauften. Aber diese Vorzüge bedingen auch besondere Pflichten. Das sollten wir nie übersehen. Von diesem Bewusstsein hängt der Eifer, die Hingabe, kurz der Wandel nach Gottes Willen als die geistlichen Kinder Levi ab.

Es ist kaum nötig, viel darüber zu reden, wie der HErr jetzt mächtig ist an der Läuterungs- und Reinigungsarbeit in den Gemeinden. Wohl allen, die sich in Willigkeit und Geduld dem himmlischen Goldschmied anvertrauen und sich Seiner Arbeit an uns nicht entziehen, dem göttlichen Feuer, der Seife oder Lauge, ein Bild für das unterweisende Wort.

Der HErr als der himmlische Gold- und Silberschmied hat Seine heilige Absicht bei Seiner Läuterungsarbeit an uns. Es ist bekanntlich die Weise des irdischen Goldschmiedes, das Gold oder Silber im Schmelztiegel auf dem Feuer von Schlacken zu läutern, so lange, bis er sein Gesicht, sein Bild in der Flüssigkeit klar sieht. In geistlicher Weise verfährt der himmlische Goldschmied so an denen, die Ihn schauen und in Sein Bild verklärt werden wollen, wenn Er plötzlich erscheinen wird.

Entziehe sich doch niemand diesem heiligen Läuterungsprozess! Unterwerfen wir als die geistlichen Kinder Levi uns im Gehorsam des Glaubens willig der Zucht des Heiligen Geistes, damit Er durch Sein göttliches Feuer in uns alles zerstörte, was unserer durch Gottes Gnadenwahl so hohen Stellung widerspricht, und alles an uns zur Offenbarung bringe, damit wir als heilige Erstlinge erfunden werden mögen, zu stehen und dargestellt zu werden unsträflich vor dem Throne Gottes.